
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 15 (1987)

DOI: 10.11588/fr.1987.0.53298

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Darstellung durch die Betroffenen für den Leser mitunter bedrückend eingeht, läßt keinerlei Zweifel daran aufkommen, daß das Leben derjenigen, die diese Jahre erlebt haben, von den Erfahrungen in der Gefangenschaft nachhaltig geprägt wurde. Er zeigt aber auch, daß ihr Leidensweg, nachdem sie im Zusammenbruch des Reiches oft nur mit Glück überlebt hatten, nach ihrer Rückkehr keineswegs beendet war. Die Konfrontation mit einer neugeschaffenen Verwaltung, die auf ihre Rückkehr in großer Zahl nicht vorbereitet, vor allem die Konfrontation mit Angehörigen und Freunden, an denen der Krieg ebenfalls nicht spurlos vorübergegangen war, standen oft in krassem Gegensatz zu den Erwartungen, die die meisten seit ihrem ersten Tag in Gefangenschaft gehegt hatten. Nach fünf entbehrungsreichen Jahren sahen sich viele mit dem Problem konfrontiert, noch einmal Hand anlegen zu müssen, diesmal um die eigene Existenz zu sichern. Leider geht Durand über die Schwierigkeiten, die die Reintegration der ehemaligen Kriegsgefangenen für die französische Nachkriegsgesellschaft mit sich brachte, ein wenig zu schnell hinweg. Seine Schlußbemerkung deutet an, daß dieses wichtige Kapitel erst noch geschrieben werden muß.

Stefan MARTENS, Paris

8 Mai 1945: La victoire en Europe, sous la direction de Maurice VAÏSSE. Actes du colloque international de Reims 1985, Lyon (La Manufacture) 1985, 458 S. (L'Histoire partagée).

Am 8. Mai 1985 wurde an vielen Orten in Europa der vierzigsten Wiederkehr der Kapitulation des Dritten Reiches gedacht. Was lag näher, als an diesem Tag an historischer Stätte ein internationales Kolloquium zu veranstalten? Auf Einladung der Stadt sowie der Universität trafen sich in Reims vom 6. bis 8. Mai 23 Historiker, um unter der Leitung von Maurice VAÏSSE mit zahlreichen Gästen über den Ablauf der Ereignisse in jenen Tagen zu diskutieren. Für den hier vorliegenden Band wurden die Beiträge in ihrer Originalfassung übernommen, in einigen Fällen ergänzt um wenige Anmerkungen bzw. unter Hinweis auf weiterführende Literatur. Auf eine Zusammenfassung der Diskussion wurde dagegen im Interesse einer raschen Veröffentlichung verzichtet, so daß man, trotz der Qualität der Beiträge, nur einen unvollständigen Eindruck vom Verlauf der Tagung erhält.

Leider geht aus dem Vorwort des Veranstalters nicht hervor, inwieweit die Organisatoren Anstrengungen unternommen haben, sowjetische Teilnehmer für die Tagung zu gewinnen, oder ob man sich – gleichsam nach historischem Vorbild – von vornherein auf die alleinige Beteiligung amerikanischer, britischer, französischer, italienischer und deutscher Historiker verständigt hatte. Unter Umständen mag hier auch das Sprachenproblem eine Rolle gespielt haben, war es doch eine der Bedingungen der Veranstalter, »que les communications devront être faites en français«, was einen der britischen Teilnehmer zu der trockenen Bemerkung veranlaßte, er hätte vielleicht besser statt über die deutsche, über die angelsächsische Kapitulation vor dem »impérialisme culturel français«¹ sprechen sollen.

Diese kritischen Vorbemerkungen stellen den Wert dieses Sammelbandes keineswegs in Frage; sie machen vielmehr deutlich, daß einige der Probleme, die vor vierzig Jahren bereits den Ablauf der Ereignisse beeinflussten, auch heute noch Bestand haben. In seinem Eröffnungsreferat erinnerte deshalb Jean-Baptiste DUROSELLE die Teilnehmer daran, daß der 8. Mai 1945 trotz des ihm heute gern unterlegten Charakters einer historischen Zäsur damals nur ein Schritt in einer unter weltpolitischen Gesichtspunkten entscheidenden Phase darstellte. Mehr noch als der Erste hatte der Zweite Weltkrieg das öffentliche Bewußtsein geprägt, eine Rückkehr zum Normalzustand, wie auch immer dieser zuvor beschaffen gewesen war, war nach den Verheerungen, die dieser Krieg hinterlassen, den neuen, zum Teil völlig unerwarte-

1 So Anthony Adamthwaite zu Beginn seines Vortrages, s. ebd. S. 275.

ten Tatsachen, die er geschaffen hatte, nicht mehr möglich. Es galt für Sieger und Besiegte gleichermaßen, sich mit einer von Grund auf veränderten Situation zu arrangieren, ohne daß man sich zum damaligen Zeitpunkt bereits über die möglichen Konsequenzen immer im klaren sein konnte. Bis dahin waren sämtliche Anstrengungen der Alliierten, wie die Beiträge von Lee KENNETT für die USA, Marc FERRO für die UdSSR sowie André MARTEL für Frankreich unterstrichen, noch vordringlich an der Frage nach dem jeweiligen militärischen Nutzen und Erfolg orientiert. Das Umschwenken von der bis 1945 hinter den Kulissen noch vorherrschenden Diskussion etwaiger Kriegsziele hin zu Überlegungen in Richtung auf eine Neuordnung Europas fiel den USA (William R. KEYLOR) angesichts nicht zuletzt des im Pazifik noch nicht beendeten Kriegs mit Japan ebenso schwer wie Großbritannien (David DILKS) und Frankreich (Raymond POIDEVIN), zumal in allen drei genannten Ländern innenpolitische Verwicklungen und Richtungskämpfe hinzukamen, die die Entscheidungsfindung und Kooperationsbereitschaft auf internationaler Ebene nachhaltig beeinflussten. Für Frankreich, so die für einige der Anwesenden provokante These René GIRAULTS, ist hier ohnehin zu fragen, inwieweit es damals überhaupt zu den Großmächten gezählt werden sollte.

Ein wichtiger Aspekt der Tagung lag auf der Bewertung der zeitgenössischen Einschätzung des Kriegsendes, insbesondere in Großbritannien (Anthony ADAMTHWAITE) und Frankreich (Jean-Pierre RIOUX). Nicht zu übersehen ist dabei, daß auf seiten der »Sieger« – ein Begriff, der nicht nur bei dieser Gelegenheit wiederholt in Frage gestellt wurde – das Ende des Krieges Erwartungen und Kräfte freisetzte, deren langfristige Wirkungen in vollem Ausmaß erst sehr viel später erkennbar werden sollten. Dennoch ist es wohl ein wenig überzogen, die Unruhen, die nach dem 8. Mai 1945 in Algier ausgelöst wurden, bereits als Beginn des Algerienkrieges zu interpretieren (Annie REY-GOLDZEIGUER), auch wenn sich Verbindungslinien zu den späteren Ereignissen nachweisen lassen.

Auf der Seite der Besiegten galt das Interesse in erster Linie der Reaktion der deutschen Bevölkerung und der deutschen Führung auf die Unterzeichnung der Kapitulation. An Hand der wenigen Dokumente, die aus den Tagen des allgemeinen Zusammenbruchs erhalten geblieben sind, zeichnete Marlis G. STEINERT ein eindrucksvolles Bild von der damaligen Stimmung im Reich, die im wesentlichen beherrscht war von praktischen Problemen des sich für den einzelnen täglich neu stellenden Problems ums nackte Überleben. Vor diesem Hintergrund trat das Interesse an den Ereignissen in Reims etwa im Vergleich zur Wirkung der Nachricht vom Tode Hitlers deutlich zurück. Anders hingegen die Reaktion einzelner Mitglieder der ehemaligen politischen Führung des Reiches, die, wie z.B. Himmler oder Göring, noch in den letzten Tagen des Reiches der Überzeugung waren, mit den Alliierten in Verhandlungen eintreten zu können. Obwohl im Grunde seit 1943, mit der in Casablanca verkündeten Formel der »unconditional surrender« kein Zweifel mehr möglich war – das Ausscheiden Italiens aus dem Krieg stellte einen Sonderfall dar (Bruno ARCIDIACONON) –, zeugen Denkschriften und Memoranden aus jener Zeit von einer erschreckenden Blindheit, die im Falle der Regierung Dönitz noch bis zum 23. Mai 1945 jegliche Einsicht in politische Realitäten vermissen ließ (Klaus-Jürgen MÜLLER).

Spätestens hier erhebt sich die Frage, ob es gerechtfertigt war, eine Tagung zu einem zeitlich wie geographisch eng begrenzten Thema zu veranstalten. Das Ergebnis scheint den Veranstaltern Recht zu geben, denn die Tatsache, daß viele Aspekte, da über den gesteckten Rahmen hinausreichend, nur angedeutet werden konnten, unterstrich nachhaltig die Scharnierfunktion, die den Ereignissen vom Mai 1945 zugemessen werden muß und die im Bewußtsein der Öffentlichkeit ebenso wie in der Arbeit der Historiker anstelle der gängigen Einschätzung als einer trennenden Zäsur Platz greifen sollte.

Stefan MARTENS, Paris